

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Ein Oberschulrath

urn:nbn:de:bsz:31-62031

sitzungswohnsitzgesetz abgeändert werden soll und das „Einsitzen“ mit einem Jahr abgemacht werden kann.
 Ja, ja, der Wistannebauer hofft schon aus dem „Hüstk“ einen Farenstall machen zu können und der Baron — hat beim Jagdpacht unter den reichen Hofbauern keine Concurrenten mehr.

Ein Oberschulrath.

Vater! rief des Schullehrers Sinele an einem Sonntag Morgen, „der Herr Pfarrer ist plötzlich unwohl geworden und kann nicht predigen; er schickt dir das Predigtbuch, du sollst der Gemeinde eine vorlesen.“ Das war dem Herrn Lehrer Wasser auf seine Mühle: „Ich will den Bauern eine hindonnern, die sich gewaschen hat, und der Herr Pfarrer selber soll eine Freude daran haben. Der Herr Lehrer stand mit dem Herrn Pfarrer auf dem besten Fuße, wie es leider nicht immer so vor kommen soll. Aber eben so gut stand er jetzt hinter dem Altare in würdevoller Haltung, und nachdem er die andächtige Versammlung von dem Ereignisse in Kenntniß gesetzt hatte, dem er es verdankte, heute predigen zu dürfen, schlug er das Predigtbuch auf, räusperte sich und begann: „Geliebte in Christo...“
 Er hatte aber noch nicht zehn Zeilen heruntergedonnert, als er mit Schrecken bemerkte, daß der Zufall ihm eine Abschiedspredigt in die Hand gespielt, die der Herr Verfasser des Predigtbuches selbst gehalten, und die er für würdig befunden hatte, daß sie der dankbaren Nachwelt durch den Druck überliefert werde. Aber nur einen Augenblick stockte der Schullehrer — die Bauern hielten es für eine Kunstpause — dann fuhr er mit Todesverachtung in seiner Abschiedspredigt fort. Und so erfuhren denn die erstaunten Bauern, daß der Herr Schullehrer hiemit sein Amt niederlege, weil Se. Königliche Hoheit geruht habe, ihn als Oberschulrath in die Residenz zu berufen, und wie er diesem ehrenvollen Rufe folgen müsse, obwohl mit blutendem Herzen, da er seine getreuen Schafe verlassen müsse, aber er werde in seiner hohen Stellung Sorge tragen, daß der Herde wieder ein würdiger Hirte bestellt werde. Der Schullehrer predigte sich so in Eifer hinein, daß er beinahe selbst an seine Mangerhöhung glaubte, und als er am Ende das Buch zuklappte und sagte: „Und so scheid' ich von Euch, meine Lieben in Christo, denket mein, wie ich Euer gedenken werde, Amen!“ da lief ihm eine wirkliche Thräne über die Backen. Die Weiber heulten vor Mithrung, und die Bauern waren ganz verblüfft; das hatten sie nicht gewußt, daß der Herr Lehrer ein so berühmter Mann sei, und dabei so gemein und herablassend; erst gegen Abend noch, im grünen Baum, hatte er mit ihnen gekesselt, und der Herr Oberschulrath hatten sogar ein kleines Spitzlein geholt. Nach der Kirche berief der Herr Bürgermeister den großen Ausschuß. Das durfte nicht sein, es mußte Alles aufgeboden werden, einen so würdigen, angesehenen Mann der Gemeinde zu erhalten. Sie zogen in Masse in das Schulhaus, um den trefflichen Mann auf das Feierlichste zu bitten, daß er bei ihnen bleiben möge.
 „Herr Oberschulrath“, sagte der Bürgermeister, „eine so hohe Besoldung, wie in der Residenz, können wir Ihnen nicht geben, aber zweihundert Mark Zulage und ein Morgen Allmend, wenn Euer Hochwürden es nicht verschmähen.“
 „Und von jeder Metzig ein Duzend Würste“, setzte der Herr Gemeindecner hinzu. — „Und an Eiern und

Butter soll es auch nicht fehlen“, riefen die Weiber. — Wer konnte da widersprechen. Der Herr Oberschulrath wurde gerührt, und versprach, den erhaltenen Ruf anzuschlagen, und bei der Gemeinde zu bleiben. — Er hat es nie bereut, von seiner hohen Würde herabgestiegen zu sein, und die Gemeinde hat nie erfahren, welchem Umstande sie es verdankt, in ihrer Mitte einen Oberschulrath zu besitzen, denn der Herr Pfarrer, dem der Lehrer seine unfreiwillige Standeserhöhung anvertraut, hatte herzlich gelacht und hielt reinen Mund.



Der alte Fritz.

in Hauptmann von der Reiterrei
 Stand einst bei Friedrichs großem Heer.
 Ein tücht'ger Mann in seiner Späthzeit
 Allein ein Freund der Jägerrei.
 Der Oberste, ein Herr von Raut,
 Schrieb deshalb in bestimmten Zeiten
 Sehr oft in die Conduitenlisten:
 „Der Hauptmann Forst recht brav,
 doch sauf“

Dem König fällt das endlich auf!
 Als einst die Truppen paradien,
 Läßt er den Hauptmann vor zittren
 Und gibt ihm ein Manoeuvr auf.
 Der Hauptmann sprengt zur Compagnie,
 Läßt aus dem Regiment sie rüden,
 Verfolgt von seines Königs Blicken,
 Und manoeuvrivet, wie noch nie.
 „Nicht brav, rüd' er in's Regiment!“
 Befiehlt mit Huld der alte Fritz.
 Der Hauptmann senkt die Degenspiz:
 Und kehrt zurück zum Regiment.
 Der Oberste erhielt Befehl,
 Das Regiment erst vorzuführen;
 Und dann mit ihm zu manoeuvriren;
 Doch bei dem ging's nicht ohne Fehl.
 Da, nach des Königs altem Brauch,
 Erhob er drohend seine Krüde
 Und sprach mit unzufried' nem Blicke:
 „Sch rath' ihm, Oberst, sauf er auch!“